

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan-Saladin, römisch-katholisch

11. April 2010

Auferstehung erzählen

Johannes 20,19-20

Vor einer Woche feierten wir Ostern – das Fest der Auferstehung Jesu. Dass Jesus von den Toten auferstanden ist, ist die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens. Doch, was ist damit gemeint? Hat Auferstehung etwas mit meinem ganz konkreten Leben zu tun? Können wir uns Auferstehung überhaupt vorstellen? Diesen herausfordernden Fragen möchte ich heute mit Ihnen nachgehen, liebe Hörerin, lieber Hörer.

Auferstehung. Zuerst einmal ganz einfach: Woher stammt dieser Begriff? Der Duden gibt folgende Auskunft: Das Hauptwort Auferstehung ist abgeleitet vom Tätigkeitswort auferstehen. Das bedeutet: sich erheben, vom Tode erstehen und kommt ursprünglich von aufstehen, sich empören. Auferstehung als aufstehen und sich empören: Das können Menschen hier und jetzt tun. Meint Auferstehung also nicht nur etwas Jenseitiges, etwas, das nach dem Tod geschieht? In ihrem Gedicht „Über auferstehung“ gibt Dorothee Sölle folgende Auskunft:

Sie fragen mich nach der auferstehung

sicher sicher gehört habe ich davon

dass ein mensch dem tod nicht mehr entgegenrast

dass der tod hinter einem sein kann

weil vor einem die liebe ist

Auch diese poetische Antwort versucht, die Auferstehung mit Erfahrungen aus dem Leben zu verbinden: dem Tod nicht mehr entgegenrasen, weil vor mir die Liebe ist. Dann könnte der Tod sogar hinter mir sein?

Ich wähle noch einen dritten Zugang. Ein Satz des christlichen Glaubensbekenntnisses heisst: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten“. Die Kirchenväter und –mütter der frühen Christenheit sprachen gar von der „Auferstehung des Fleisches“. Sie meinten damit den ganzen Menschen als Geschöpf und Abbild Gottes, eben: mit Fleisch und Blut. Ich bin froh, dass wir nicht mehr von der Auferstehung des Fleisches sprechen. Es klingt für mich unpersönlich und lässt mich nicht an einen ganzen Menschen denken. Dennoch möchte ich mich der Provokation stellen, die in dieser drastischen Wortwahl steckt. Auferstehung des Fleisches meint etwas Leibhaftiges, nicht etwas Vergeistigtes, ein Weiterleben auf einer quasi „höheren Ebene“, losgelöst von diesem erdbehafteten, Lust und Schmerz empfindenden Körper. Meint Auferstehung der Toten also den ganzen Menschen? Mit Haut und Haar, mit Leib und Seele? Seine ganze Persönlichkeit?

Ich stelle mir vor, dass es auch den ersten Christinnen und Christen nicht leicht fiel, von der Auferstehung zu erzählen. So unterschiedlich die Ostererzählungen sind, eines ist ihnen gemeinsam: Sie reden nicht vom Jenseits. Vielmehr erzählen sie von Begegnungen mit dem Auferstandenen auf staubigen Wegen und hinter verschlossenen Türen, zum Beispiel im 20. Kapitel des Johannesevangeliums:

„Als es Abend war an jenem ersten Wochentag und die Jüngerinnen und Jünger hinter verschlossenen Türen sassen aus Furcht vor den jüdischen Machthabern, da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger und Jüngerinnen, dass sie den Herrn sahen.“

Mir fällt auf: Hier wird nichts erklärt. Nur erzählt. Hört und seht: So war es. Am Abend des ersten Wochentages in einem Raum mit verschlossenen Türen. Da waren die Freunde dessen beisammen, der kurz davor als Verbrecher verurteilt am Kreuz gestorben war. Sie hatten Angst, denn sie gehörten ja zu ihm. Das könnte auch für sie Folgen haben. Verschlossene Türen, verschlossene Herzen, kein Ausweg, keine Zukunft, kein Rat. Jesus trat mitten in diese konkrete Situation. Er zeigte ihnen Hände und Seite, gezeichnet von den Todeswunden. Und die Jüngerinnen und Jünger freuten sich, als sie ihn sahen.

Auch Thomas, der an jenem Abend nicht dabei gewesen war und nicht glauben konnte, was ihm seine Freunde erzählten, erhielt keine Erklärung. Dafür begegnete er ihm selber, eine Woche später, als Jesus wieder in ihre Mitte trat. Der Auferstandene forderte Thomas sogar auf, seine Wunden zu berühren: „Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus uns leg sie in meine Seite.“ So wird erzählt, nicht erklärt. Und Thomas sah und glaubte.

Lieber Hörer, liebe Hörerin, an die Auferstehung Jesu und der Toten, an die leibhaftige Auferstehung zu glauben, ist eine Provokation in verschiedener Hinsicht. Die Kirchenväter sprachen zwar von der Auferstehung des Fleisches. Unter dem Einfluss des antiken griechischen Denkens, vor allem von Platon wurde jedoch der konkrete menschliche Körper abgewertet. Ebenbild Gottes ist der Mensch, gemäss dieser Vorstellung, nur in einer obersten Spitze des Geistes, also jenseits des Körpers als Mann oder Frau. Die von Männern bestimmte öffentliche theologische Meinung betrachtete vor allem den Körper der Frau als unrein, verführerisch, schwach und unzuverlässig. Reste dieser Vorstellung wirken bis in unsere Zeit nach. Frauenforschung und feministische Theologie deckten diese diskriminierenden Traditionen auf und betonten neu die Leiblichkeit von Mann und Frau. Damit kam aber nicht nur der reine und schöne, sondern genauso der geschundene, vergewaltigte und ausgebeutete Körper vor allem von Frauen, aber auch von Männern und Kindern in den Blick.

Auferstehung der Toten, leibhaftig, bedeutet also auch, dass Gewalt und Ausbeutung an Leib und Seele endlich ein Ende haben. Dass Frauen und auch Männer aufstehen gegen jede körperliche und seelische Gewalt. Gerade in den vergangenen Wochen hat diese Auferstehungshoffnung neue Aktualität erhalten.

Das anfangs zitierte Gedicht von Dorothee Sölle über Auferstehung geht noch weiter. Ich lese es Ihnen nun ganz:

*Sie fragen mich nach der auferstehung
sicher sicher gehört habe ich davon
dass ein mensch dem tod nicht mehr entgegenrast
dass der tod hinter einem sein kann
weil vor einem die liebe ist
dass die angst hinter einem sein kann*

*die angst verlassen zu bleiben
weil man selber gehört hab ich davon
so ganz wird dass nichts da ist
das fortgehen könnte für immer*

*Ach frag nicht nach der auferstehung
ein märchen aus uralten zeiten
das kommt dir schnell aus dem sinn
ich höre denen zu
die mich austrocknen und klein machen
ich richte mich ein
auf die langsame gewöhnung ans totsein
in der geheizten wohnung
den grossen stein vor der tür*

*Ach frag du mich nach der auferstehung
ach hör nicht auf mich zu fragen*

Dem Tod nicht mehr entgegenrasen und nie mehr verlassen werden – „sicher, gehört habe ich davon“. Was wie ein Gerücht tönt, klingt für mich auch nach einer Sehnsucht: Vielleicht gibt es dies tatsächlich, auch für mich? Auferstehen, aufstehen, mitten im Leben, Angst und Tod hinter mir. Vor mir Leben, Liebe, Licht und Weite. Der Frühling macht es uns vor mit Farben, Erdgeruch, Sonnenwärme und Vogelzwitschern. Ganz sein, eins mit mir und mit Allem, „dass nichts da ist, das fortgehen könnte für immer“. Aufstehen, mich empören über den sich so stark gebärdenden Tod!

Doch so vieles spricht dagegen. „Ach frag nicht nach der Auferstehung. Ein Märchen aus uralten Zeiten, das kommt dir schnell aus dem Sinn“, schreibt Sölle in der zweiten Strophe. Natürlich, die Alltagserfahrung heisst: austrocknet und klein gemacht werden, sich einrichten und gewöhnen ans Totsein, den grossen Stein vor der Tür. Kein Ausweg, keine Zukunft, kein Rat.

Ich erinnere mich an eine Freundin. Sie ist vor gut zwei Jahren an Krebs gestorben. Als sie zwischen den Chemotherapien noch arbeiten konnte, hat

sie mir einmal erzählt, wie sie damit umgeht, wenn sie manchmal fast keine Kraft mehr habe. „Weisst du“, sagte sie, „wenn ich müde bin und traurig, wenn mich die Fragen plagen, dann hilft mir ein Bild. Es ist mir zum Kraftbild geworden. Ich sehe ein Lavendelfeld vor mir und rieche den Duft des Lavendels. Ich erinnere mich an die unbeschwerten Tage in der Provence. Dort war ich glücklich, und ich habe mich aufgehoben gefühlt.“ Dieses Bild konnte meine Freundin abrufen in ihren dunklen Stunden. Ihr Krebs war damit nicht weg. Auch nicht die Trauer über das unausweichlich nahe Ende ihres Lebens, und die Angst vor den körperlichen Schmerzen. Aber es gab noch etwas anderes, je neu präsent im Bild und im Duft des Lavendels.

Der Glaube an Auferstehung setzt die Realität des Todes nicht ausser Kraft. Doch die Liebe zum Leben mit Haut und Haar nimmt dem Tod seine lähmende Macht. Auferstehung heisst dann: mich nicht an das Totsein gewöhnen, mich nicht einschliessen mit dem Stein vor der Tür, sondern aufstehen, das Leben lieben und dafür eintreten. Auferstehung heisst auch, das Leben neu sehen, in allen Farben, konkret und leibhaftig.

Dazu gibt es in Frankreich einen schönen Brauch: Wenn am Ostermorgen erstmals wieder die Glocken läuten, laufen Kinder und Erwachsene alle zusammen zum Dorfbrunnen und waschen sich die Augen mit dem kühlen, klaren Brunnenwasser. Sie waschen sich die Augen, um besser sehen zu können. Mit neuen Augen blinzeln sie in die Sonne. Mit Oster-Augen sehen sie, was durch die Auferstehung anders geworden ist in ihrem Leben, im Leben der Menschen. Auferstehung nicht erklären, sondern erzählen. Ach frag du mich nach der Auferstehung, ach hör nicht auf mich zu fragen

Ich wünsche Ihnen einen frohen Sonntag!

*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)